

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 31 (1975)
Heft: 3

Rubrik: Wortneubildungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ben amerikanischen Brocken und dem Bodensatz ihrer eigenen Sprache. Ihre Muttersprache vergessen sie schnell, und Englisch lernen sie nie. Und eben dieser Situation nähern wir uns jetzt in Europa mit jenem amerikanischen Kauderwelsch.

Nein, ich mache bei dieser Mode nicht mit, und wenn ich der letzte Europäer wäre, der das Wort „okay“ nicht gebraucht. Ich habe es nie gebraucht, und ich meine: nicht nur nie im Deutschen, sondern auch nie im Englischen. Auf deutsch sage ich nach wie vor „gut“ oder „in Ordnung“, und auf englisch sage ich zumeist „all right“, und für „okay“ beziehungsweise „OK“ habe ich nie Bedarf gehabt. Ohnedies gebrauchen die gebildeten Amerikaner dieses Wort so gut wie nie. In der gehobenen Sprache besteht es einfach nicht. Es ist ja auch gar kein Wort. Laut Webster, dem großartigen amerikanischen Wörterbuch, desgleichen es nicht für die deutsche Sprache gibt, kommt die Abkürzung „OK“ von einer Organisation der Demokratischen Partei Amerikas, die sich 1840 für die Wiederwahl des Präsidenten Van Buren einsetzte und die sich nach den Anfangsbuchstaben seines Geburtsortes im Staate New York, nämlich Old Kinderhock, „O. K. Club“ nannte. So. Und nun setze mir bitte jemand auseinander, warum ich „okay“ sagen sollte, und dazu noch auf deutsch!

Um es klar zu sagen: Ich liebe die englische Sprache und ich liebe die deutsche Sprache, und darum liebe ich die Verpanschung nicht. In dieser wie in jener Sprache sollte man auf die Herkunft seiner Worte achten, denn es gilt dabei in Abwandlung eines bekannten Spruches: Sage mir, mit welchen Worten du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.

Klaus Mampell

Wortneubildungen

„Abschwung“ und „Entsorgung“

Unsere Zeit hat, ganz abgesehen von rein technischen Dingen, offenbar einen beinahe unstillbaren Bedarf an neuen Wörtern (Neuwörtern, Neologismen), sei es für neue Sachen und Einrichtungen, sei es auch nur für neue Sehweisen. Sehr oft wird dieser Bedarf mit griechisch-lateinischen Kunstwörtern oder mit amerikanischen Englischwörtern gedeckt. Es gibt aber auch Neubildungen aus dem deutschen Wortschatz, oft durch eine bisher nicht übliche Verwendung von Vorsilben (Präfixen). Zwei solche Fälle sind „Abschwung“ und „Entsorgung“.

„Abschwung“ ist der — sprachlich neue — Gegensatz zu „Aufschwung“. Gemeint ist damit ein Rückgang der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit, die Rückbildung dessen, was man „Hochkonjunktur“ nennt: Man spricht da nun plötzlich von „Konjunkturabschwung“, wenn man es nicht „Rezession“ (= Rückgang) nennt. Vielleicht dient beides ein bißchen der Beschönigung, weil man nicht den Teufel Krise an die Wand malen will. Doch fügt sich der „Abschwung“ recht gut nicht nur zum „Aufschwung“, sondern auch zum „Umschwung“ (= Wendung einer Lage). Einen „Abschwung“ besonderer Art kennt seit langem die Turnersprache.

Wir alle kannten stets das Zeitwort „versorgen“ mit dem daraus gebildeten Hauptwort „Versorgung“, u. a. in der bekannten Zusammensetzung „Gas- und Wasserversorgung“. Seit einigen Jahren sprechen die Raumplaner —

und ihnen nach die Umweltschützer — von „Entsorgung“ als Gegensatz zur „Versorgung“ der Haushalte und Betriebe mit allem, was sie brauchen (Licht, Brennstoff, Wasser, auch Lebensmittel und Bekleidung). Unter „Entsorgung“ wird nun die Gesamtheit der Einrichtungen zur Abfuhr von Abwasser, Müll aller Art, Altstoffen usw. verstanden! Stößt man zum erstenmal auf dieses Wort, so kommt es einem nicht ganz geheuer vor. Seine Erfinder haben mit dieser Schöpfung zweifellos einem Bedürfnis entsprochen, einem Mangel abgeholfen: Es fehlte ein Wort für einen Gesamtbegriff.

Was aber sagt die Sprachwissenschaft zu diesen und andern Neubildungen? Ein weites Feld, das noch zu beackern wäre. A. Humbel

Selbstgebastelte Fremdwörter

„Shopyland“ im Berner Land

Die „englische Krankheit“ befällt vorzugsweise die Städte, aber sie verschont auch das Land nicht, da man ja auf dem Land immer nur ein bißchen hinter der Stadt herhinkt. Und wenn die Stadt Zürich mit den „interkontinentalen“ Flughafen Kloten das Einfallstor war oder auch das „Terminal“, an dem als Kreuzung verschiedener Viren *Shopville* entstehen mußte (in der Bahnhofunterführung), so ist die Seuche nun über die Bundesstadt auch ins Berner Land gedrungen, als *Shopyland*, Name eines Einkaufszentrums bei Schönbühl, wo die Straßen und die Schienenstränge von Zürich, Solothurn und Biel zusammenkommen. Im „Stübli“, der Berndeutschecke des „Bunds“, gab Peter Sunnefroh den folgenden träfen Kommentar dazu:

Vor churzem isch i der Gäget vo Schönbüel es großartigs neus „Ychoufszäntrum“ ufta worde, mit vil Reklame u „Wärbig“. Gäge d’Sach sälber isch nüt z’säge, d’Lüt sy rächt, was i weis, un ihri Sach o. Hingäge sött me sech schier bsägne ab em Name, wo si däm neue Zäntrum aaghänkt hei: Schoppi-länd.

Das wird öppen änglisch sölle sy. Großi Mode jetz. Me isch offebar der Meinig, das tüej „zieh“: d’Chundschaft gseht hinder em änglische Name wunder- u bsunderbari Sache. Mer hei z’Bärn scho meh Byspil vo däm Gloube.

Aber das mahnet mi an es Erläbnis, won i vor paarne Jahre gha ha. Am Unterhaltigs-Aabe vomene Verein sy under anderem o zwe bärnisch Komiker ufträtte. Der eint het e Drötschgeler „gmacht“, der ander en amerikani-sche Soldat. Was si bbraacht hei, isch rächt gsi. Nahär bin i zu däm „Dschy-Äi“ ggange u ha nen uf änglisch aagredt. Aber was seit du dä? „Jä, i cha nid Änglisch!“

Es chunnt mer schier eso vor, das tüej o dahäre passe. Vowäge: „Shopyland“ isch gar nid änglisch. Es git ds Wort „shop“, das heißt „Lade“ un isch verwandt mit üsem „Schopf“. Un es git ds Wort „shopping“, das heißt „gwundere u lädele“. Aber „shopy“ git’s nid.

„Chramland“ hätt exakt ds Glyche gseit, u wär guet bärndütsch gsi. Aber es hätt dänk zweni „zoge“.

Wie lange darf die Berner Kramgasse ihren Namen noch behalten? h.